Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Emil Weber
Autor: Trog, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575500

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Emil Weber, Bürich.

Deforative Panneaux (1916).

Emil Weber.

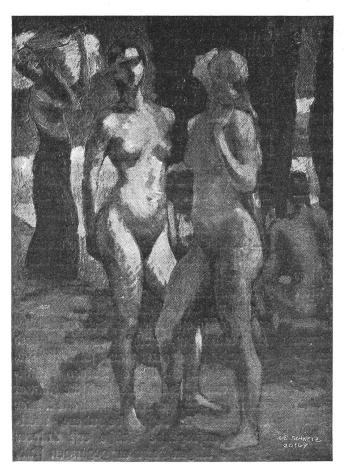
Mit brei Runftbeilagen und feche Reproduttionen im Tegt.

Es ist ein Zürcher Maler, auf den die Aufmerksamkeit mit einigen Worten ge= lenkt werden soll. In Zürich wurde Emil Weber 1872 geboren; hier hat er zwei= einhalb Jahre lang (von 1890 an) die Runstgewerbeschule besucht. Von diesen Anfängen aus suchte Weber seinen Künst= lerweg wesentlich autodidaktisch weiter. Studienreisen nach München und nach Italien brachten ihn in fruchtbare Be= rührung mit der Malerei unserer Tage und es war nicht zulett Böcklin, der in der ersten Zeit starken Einfluß auf ihn ausübte*) — sowie mit dem Schaffen der alten Meister. Im Sommer aber zog der Maler aufs Land, und er suchte sich der Natur künstlerisch zu bemächtigen nicht sowohl durch Zeichnen und Malen un= mittelbar nach ihr als durch die freie Ge= staltung des Naturerlebens aus der innern Vorstellung heraus. Um sich des mensch= lichen Körpers mit genauer Kenntnis zu bemächtigen, bezog Weber 1900 die Mün= chener Akademie, wo Prof. Joh. Herterich (der Bruder Ludwigs), Carl Marr, Franz

Stuck seine Lehrer wurden. Es folgte dann wieder eine Zeit selbständiger Ar= beit, teils in München, teils in seiner Heimat, teils in Italien. Immer stärker schob sich in den letten Jahren das figur= liche Romponieren in den Vordergrund seines fünstlerischen Interesses. Und hier gewannen Franzosen wie Delacroix, Dau= mier, Cézanne, also drei Rünstler von stärkster originaler Kraft, Einfluß auf ihn, aber auch ein so mächtig ragender Deut= scher wie Hans von Marées, in dessen von tiefstem, bewußtestem Ueberlegen be= herrschtes Schaffen unser Maler wertvolle, fördernde Einblicke getan hat. Und neben diesen großen Rünstlern des neunzehnten Jahrhunderts öffnete der Schweizer Maler Auge und Seele den Werken jenes selt= sam=ekstatischen Griechen, dem nicht Be= nedig und Rom, durch die er Iernend und schaffend gegangen war, sondern das stille, malerisch=düstere Toledo fünst= Ierische und offenbar auch seelische Heimat geworden war, der 1614 gestorbene Maler El Greco, für dessen besondere, mert= würdig aufregende Größe erst unserer Zeit die Augen recht aufgegangen sind,

^{*)} Bgl. die Kunftbeilage "Der schwarze Reiter" in unserer "Schweiz" XII 1908, 304/05. U. d. d. d.

weil Saiten in seiner Runft angeschlagen werden, die im modernen seelischen Em= pfinden und Bedürfen vielfach eine Resonanz finden mußten. Was man heute Expressionismus nennt: dieses fünst= Ierische Abstellen auf den innern Ausdruck. nicht auf das, was man gemeinhin als Naturwahrheit anzusprechen pfleat, dieses ganz bewußte Abstrahieren vom Realis= mus, von der sog. Richtigkeit inbezug auf den darzustellenden Gegenstand, dieses Betonen der Souveränität des Künstlers und seiner Psnche gegenüber der von der Außenwelt ihm dargebotenen Stoff= und Formenwelt — diesen Expressionismus findet man in den innerlich gleichsam lodernden Rompositionen Grecos mit einer hinreißenden Leidenschaftlichkeit zum fünstlerischen Credo erhoben. Emil Weber hat diese Wendung zur Ausdruckskunst mit= gemacht, ohne sich in die gefährlichen Wege bizarrer Originalität, die nur zu leicht in Manier ausarten, abtreiben zu lassen. Er ist kein verwirrender Re= volutionär geworden, und so sehr er auch



Emil Weber, Bürich.

Freundinnen (1917).

darauf ausgeht, vom Zwang der sinnlichen Anschauung loszukommen, so hat er doch den sichern Boden der Wirklichkeit als Basis für seine freigestaltende Ausdruckstunst nie preisgegeben.

Sieht man sich seine Figurenbilder an, von denen in dieser und spätern Num= mern der "Schweiz" Proben geboten werden, so fällt wohl sofort ins Auge, daß gegenüber der umgebenden Natur die menschliche Gestalt den bestimmenden Akzent trägt, daß aber doch auch wieder darnach getrachtet wird, der Gestalt durch die Formen der Natur und ihren Stim= mungsgehalt Elemente zuzuführen und mit ihr gewissermaßen zu amalgamieren, die sie in ihrer Bedeutung, physisch und seelisch, steigern und vertiefen. scheidende Körperrichtungen werden von der landschaftlichen Umgebung aufgenom= men und weitergeleitet, man könnte auch sagen verdichtet, wodurch dann Gestalt und Natur in eine rhythmische Bindung gebracht werden, die für die fünstlerische Einheitlichkeit der Wirkung von aus=

> Das gilt von Bildern wie den Freundinnen (S. 560), dem (für das Expressionistische bei Weber besonders charatteristischen) Mädchen in Landschaft (S. 562), dem Reiter (S. 561), wo die Konturen von Roß und Reiter in Zusammenhang gebracht sind mit dem linearen Gefüge des gewundenen Weges und der Baumstämme und ihrer Veräste= lungen, dem sigenden Jüngling (S. 563), dem ins Großdekora= tive gesteigerten Putto auf dem Hügel vor dem föhnigen Frühlingshimmel, einem Symbol des neu erwachten Naturlebens (S. 565). Einen guten Begriff von der Fähigkeit Emil Webers, meh= rere Figuren zu einer streng ge= bauten Gruppe zusammenzu= schließen, vermittelt das Bild "Jonll" (erste Kunstbeilage), wo den drei pyramidal angeordne= ten sikenden erwachsenen Ge= stalten — die Horizontale der Basis wird durch die Linnen= schicht, auf der das Kind aus=

> schlaggebender Bedeutung ist.

gestreckt liegt, glücklich betont mit nicht ungefährlicher Rühn= heit das mächtige Rind in si= cherer Verkürzung beigeordnet ist, ohne daß durch diese massiae Füllung der Fläche über der rechts Sigenden das sorafältig abgewogene Gleichgewicht ernst=

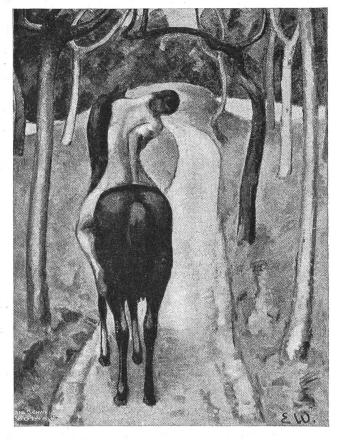
lich gefährdet würde.

Ganz einfache Vorwürfe heimkehrende Bauern (zweite Runstbeilage); der Monn, der zärtlich ein Kind gegen das Haus hin trägt (dritte Runstbeilage) - weiß der Künstler groß und wuchtig zu behandeln; auf bei= den Bildern sind wiederum menschliche Gestalt und Umwelt sicher aufeinander bezogen. Der reliefhaft angeordnete Zug des Bauers und der drei Bäuerinnen ist auf starke Wirkung der Sil= houetten vor dem gewittrigen Himmel angelegt. Das Naiv= Zärtliche in der Art, wie der bärtige Mann das Kind — einen Kindling, wie der Titel verrät an sich prest und diese kleine Rreatur beirachtet, ist ungemein

glüdlich getroffen. Ein reiches seelisches Moment ist in diese gleichsam in der Ur= welt sich abspielende Szene hineinge= tommen. Es ist eine rührende Größe in

dieser einfachen Romposition.

In den dekorativen Panneaux (S. 559), auf denen Weber Hantierungen, die der Beibringung von Nahrungsmitteln für den Menschen dienen, schildert, hat er in mustergültiger Weise Klarheit des Ge= schehens mit sicherer Konzentration und



Emil Weber, Bürich.

Reiter (1918).

schönster, ungezwungener Flächenfüllung vereinigt. Gerade aus der erfreulichen Bewältigung solcher Aufgaben, der von aller Kleinlichkeit und Süßlichkeit freien Fassung und Durchführung kann man er= messen, was Emil Weber in der kostbaren Schule des Hans von Marées, des Schöpfers der Fresken in der Neapler Zoologischen Station, gelernt und zu selbständigem Besitz gewonnen hat.

Sans Trog, Zürich.

Eigensinn.

Nachbrud berboten.

Gine Betrachtung von Emil Sinclair, Bern.

Eine Tugend gibt es, die liebe ich sehr, eine einzige. Sie heißt Eigensinn.

Von allen den vielen Tugenden, von denen wir in Büchern lesen und von Lehrern reden hören, kann ich nicht viel halten. Und doch könnte man alle die vie= Ien Tugenden, die der Mensch sich aus irgend einem ornamentalen Bedürfnis erfunden hat, mit einem einzigen Namen umfassen. Tugend ist: Gehorsam. Die

Frage ist nur, wem man gehorche. Näm= lich auch der Eigensinn ist Gehorsam. Aber alle andern, so sehr beliebten und belob= ten Tugenden sind Gehorsam gegen Ge= seke, die von Menschen gegeben sind. Ein= zig der Eigensinn ist es, der nach diesen Ge= seken nicht fragt. Wer eigensinnig ist, ge= horcht einem andern Gesetz, einem ein= zigen, unbedingt heiligen, dem Gesetz in sich selbst, dem "Sinn" des "Eigenen".